Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

№ 235. Montags, den 22. August. 1836.

Die Legende vom Marienborne*).

Als der Rath zu Leipzig im Jahre 1439 mit Genehmigung des Bischofs zu Merseburg und der Markgrafen zu Meißen das alte, im Jahre 1213 gestiftete, Georgenhospital sammt Kirchlein erkauft hatte, wie die Urkunde mit Mehrem besaget, wurde rasch Hand ans Werk gelegt, die übernommene Verpflichtung zu erfüllen, ein allgemeines Hospital für den Zweck:

„das man darin brenge und füre arme sichen und krancke lüte die vormals uff den gassen vor den hüsern und all umb gelegen haben und nymand herbergen wolde, und ire notdorfft darinne reychen, und Pylgeryme und enelende lüte herberken solle,"

auf der Stelle des alten Hospitals, vor dem ehemaligen Ranstädter Thore, zu erbauen.

Denn groß war die Noth in unserer Stadt. Seit dem Jahre 1437 herrschten Theurung und Pest; ein Stückchen Brot, so groß wie eine welsche Nuß, ward mit 1 Pf. bezahlt, und im Jahre 1439 erhob sich, wie Vogel in seinen Annalen S. 53 sagt, „ein groß Sterben; es fing an in der Erndte und währete bis auf den H. drei Königstag; wen die Pestilenß anstieß, der lag und schlief drei Tag und Nacht, sobald er aufwachte, fing er an mit dem Tode zu ringen, bis ihm die Seele ausging."

In den ersten Monaten des Jahres 1441 war der Bau des neuen Hospitals sammt der Capelle vollendet. Wenigstens Herberge für die Kranken und Elenden war nun vorhanden, und das abschreckende Bild jener Zeit, welches der gedachte Kaufbrief uns vor das Auge hält, wurde etwas gemildert. Viele mildthätige Herzen fanden sich berufen, der neuen Stiftung freiwillige Gaben zu spenden, und namentlich hatte eine fromme Witwe, Barbara Starkwitz, für die Genesung ihrer geliebten Tochter, Hedwig, dem Kirchlein zu St. Georg eine schöne Orgel gewidmet. Schon waren die zahlreichen Zellen zu St. Georg von Armen und Kranken erfüllt, da klopfte in nächtlicher Stunde bei hellem Mondscheine eine Pilgerin an das große Thor des Spitals. Nichts weiter begehrte sie, als Obdach. Und als der Spitalmeister dem alten Pförtner geboten hatte, das Thor zu öffnen, trat ein in die Hallen des Elends ein blühendes Mägdlein mit freundlichem Antlitze, in graue Pilgerkutte gehüllt. Daß sie deutscher Nation sei, erkannte bald der alte Conrad. Denn deutsches Haar wallte unter dem schirmenden Hute hervor und deutsche Frömmigkeit und Sitte ruheten auf ihrem Angesichte. „Wer seit Ihr, fragte der Alte, und woher des Landes kommt Ihr? dem Spitalmeister muß ich berichten." — „Aus dem gelobten Lande komm' ich, Maria ist mein Name!" so sprach die Fremde zu dem Pförtner.

Als der Spitalmeister Obdach ihr vergönnet, bat der alte Conrad die junge Pilgerin, mit seinem Weibe das breite Bett zu theilen, weil eine andere Ruhestatt für ihn gar leicht gefunden sei. Und gern und reichlich theilte Martha, die vor vierzig Jahren das einzige Kind verloren hatte, welches einst an ihrem Mutterherzen schlief, das geräumige Bett mit der Pilgerin. Als in früher Morgenstunde das Glöcklein der Capelle zu St. Johannis die unglücklichen Leprosen zum Gebete rief, da drückte Maria der noch schlummernden Alten dankbar die Hand und sagte: „Ich muß zum Sente*) Laurentien-Altar, alda für euch zu beten."

*) Aus den für den Freund von Leipzigs Vorzeit sehr interessanten „Nachträgen zur Geschichte Leipzigs, 2ter Nachtrag, der Marienborn und die Wasserleitungen Leipzigs. Mit mehren Abbildungen. Leipzig, 1836," welche zum Besten des Fonds für das Armenschul-Kinderfest bei Ludwig Schreck verkauft werden. D. Red.

*) In gleichzeitigen, diesen Altar betreffenden, Urkunden wird „Sente" statt: „Sanctae" gebraucht.